

# Lächelnde Wahrheiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441229>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

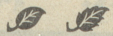
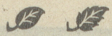
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Kanzler:

Wir saßen bei Herrn Scheurers Abschiedsfeste,  
Der Bärenwirt bediente uns auf's beste.  
Es wurde, wie gewöhnlich, arg geschlemmt,  
Was mich genossenrechtlich oft beklemmt.  
Die sechste Flasche neigte sich zum Glas,  
Mit einennmal Herr Scheurer bei mir saß.

„Hört, Kanzler“, sprach er, „hört! Bei meiner Ehr,  
Regieren ist im Grunde gar nicht schwer.  
Der Hauptwitz ist dabei die rechte Hand,  
Wie Kaiser Wilhelm sie in Bismarck fand.  
Der Bismarck, den dem Bernervolk ich gab,  
Des Vaterlandes Stütze, Stolz und Stab,  
Am Tische unten sitzt er ganz allein,  
Es ist Professor Dr. Felsenbein.“

„Der hat aus dem Verwaltungsrecht geklaut  
Viel mehr Geschicktes, als ich je geglaubt.  
Was wir verüben, sei es noch so schief,  
Er bietet uns die Rettung im Motiv.“

„Vor seinem Wirken leider Gottes lag  
Die Willkür des Entscheidenden oft zu Tag.  
Und in Lausanne verfügt das Staatsgericht:  
Ein Rechtsstaat duldet solchen Frevel nicht!“

„Nun sind die Bundesrichter hoch erbaut,  
Der Weisheit Logik aus dem Urteil schaut.  
Der Pferdefuß, der im Entscheide steckt,  
Der wird nun wissenschaftlich zugedeckt;  
„Harmonisch wirken der Erfahrung Kraft  
Und neueste Thesen hehrer Wissenschaft;  
„Von Dialektik förmlich hingerissen,  
„Vergift man leicht die Prüfung der Prämissen;  
„Wenn vor dem Auge steht der Oberbau,  
„Beschaut den Grundstein selten man genau.“

„Die Bundesrichter sprechen: Schließlich ist  
„Ein Jeder fehlbar, selber der Jurist,  
„Und wirklich ist ein Rechtsfall außerdem  
„Im Grunde auch kein Einmaleins-Problem;  
„Ein Urteil regelt den konkreten Fall,  
„Es gilt nicht absolut und überall.“

„Nur Querulanten lassen keine Ruh,  
„Und denen schließen wir das Forum zu.  
„Da wo die Willkür offenkundig spricht,  
„Nicht jeder Unbill, hilft das Staatsgericht.“

„Wenn wir gesiegt zumeist in letzter Zeit  
„Beim Staatsgericht in manchem spitzen Streit,  
„Verdanken wir's der Felsenbeinschen Form;

„Geblichen sind die Richtung und die Norm.  
„Es kommt nicht immer auf den Inhalt an;  
„Die Form hat Wunder öfters schon getan.“

„Dum, Kanzler, drückt Euch irgendwo der Schuh,  
„Bestellet Felsenbein zum Rangdehnhuh.  
„Enthebung bringt von eignen Denkens Pein  
„Ein Rechtsbefund von Doktor Felsenbein.  
„Man präge ein sich im Regierungsrate,  
„Daß Felsenbein des Geistes Haupt im Staate.  
„Er ist der Träger unserer Staatsmission,  
„D's Bern'staatsgedankens bester Sohn.  
„Das, Kanzler, ist mein mündliches Vermächtnis!  
„Versenkt die Worte tief in das Gedächtnis.“

So sprach Herr Scheurer, reichte mir die Hand  
Zum Abschied und verzog sich auf das Land.  
Nun weilt er längst in seinem Tuscolum  
Und pflüpft daselbst verlauste Reben um,  
Auch nimmt er ab und zu als Amtsnotar  
Die Interessen der Klienten wahr.  
O glücklich, wer nach Jahren, arbeitsvollen,  
Der Ruhe pflegt auf seinen eignen Schollen.  
Das preist Horaz, ein anerkannter Sänger,  
Des Kanzlers Arbeitsfrist, die dauert länger.

## Bitte um Ruh'.

Das ewige Geschwätz von Allerlei!  
Ich möchte doch, man käme da vorbei;  
Jetzt seid mir einmal still vom alten Jahr  
Es kann's kein Mensch mehr halten, das ist klar.

Jetzt schweiget mir vom neuen Jahre „Nacht“,  
Man muß doch nehmen, was es tut und macht;

Ich mag nichts hören mehr von Portugal  
Ein höchster Sehgrund ist des Landes Qual.  
Zu spanisch kommt mir vor ein Stiergefecht,  
Davon erzählen macht sich endlich schlecht,  
Jetzt schreibt mir keine Brieftafel von Paris,  
Für Geistesfreuden ist's kein Paradies.

Jetzt hört mir aber auf von Österreich,  
Mit Ungarn happens jeglicher Vergleich;  
Jetzt sagt mir nichts von Deutschlands  
Flottentrug

Am allerwenigsten vom Hardenkumst.

Seid ruhig, bitte, wegen Belgien  
Maitressen sieht man ja auf Belgien  
Und schnell die Ohren zu von wegen Rom  
Verfluchungsbüchlein machen einen Strom.  
Ihr jammert über Rußland angestrengt;  
Es ist ja lang nicht Alles aufgehängt.  
Das ist noch einzig was man gerne hört,  
Um sich zu unterhalten ungehört.

Ich habe mich ganz angenehm entsezt,  
Es hätte fast ein Attentat verlest  
Die Zarenmutter welche, nimm's in Acht! —  
Denn doch den braven Zar zur Welt gebracht.

Das Attentat wie alle noch bisher  
War leicht entdeckt, das freut uns ziemlich sehr.  
Da macht uns keinerlei Befürchtung schwer;  
Die alte Majestät bringt keinen mehr.

Sonst aber haktet nun die Mäuler zu  
Ihr wilden Reuifellen-Krämer — puh!  
Ich bin so müd und matt, — wie hast es Du?  
Europa und ich selber brauchen Ruh.

## Wüßte es.

Das Beichten würgt manch Schöpflein sehr,  
Und fiel doch oft ihm gar nicht schwer,  
Wüßt' es, daß der „Herr Beichtiger“  
Hätt' eigentlich — zu beichten mehr...

## Stanislaus an Ladislaus.

Main liapies Bes Bruestherhärz, wihr wüßen ja wie ahlernwährts,  
taß Bepen ihmer schwehner wirt unt Mann stäts nur Molesten aspürt,  
insonderheitlich j-gger Frist, wo's naß unt halt und g'förlisch ist. Tu  
chanscht mir's gloupen oder nit, ich m 8 eu Winter nit gehn mit, ab-  
gehn fom Heizmaterial, pringt ein gahr mängs noch beese Quahl.  
Zum Beischbiel par exempulum, lueg tu nuhr in ter Wält herum.

Was in Maroggo siech tuet zeigen, fon dem wohlen wihr liäper  
schwaigen, hingägen fom Aethiopierlant, Pfui Täifel! säg ich, 's ist e  
Schant, wies Menelik tem Jlg het gms, taß nicht ganz schwarze Nieder-  
tracht, 4 Müß und Bissilazion, frigt er ten rächten Firstenlohn, Mann  
schiept ihn einfach ganz apreif, jetzt hät tie Schwaiz erscht toppelt Raiz.

— Tzwar will ich nicht vom Schlitteln schbrechen wo man nuhr Arm  
und Bein kahn brechen, auch unste Alkohol-Ausstellung bracht in mihr  
gar keine Herzensschwellung, tenn aigentlich warß aine Anti, a'ho 4  
mich kaine Pikanti. Mich fraien andere Geschichten; Mann liest in  
den Zeitungsperichten, taß tie ruchlosen Automoppel, bald sollen  
geruchlos werten, goppel; tas wär schon beßer als bisher, wehn nur  
's fercharre nümme wär. In Mehlsburn tuet Hühlschlag grasieren hier  
kahn mann derig nit ferfpüren, unz tuet tie Chälte ehnder plagen mit  
feinen Kohlenpreisaufschlagen. Doch 's allertümmste was chann gäven  
mues Mann in Züri jeh erlāben, da wohlen si 's Gloggenlat unz  
nehmen, es ischt, bym Eicher, fast zum schāmen; Vin Mildrigrund  
währ anzupringen, taß kain Geläute dörfst erklingen, taß's ewig Gloggen  
Bimbambum, mit sym metalligem Gebrumm, dem Hochziter den  
Besten Ruhetag, d m Toten den ersten müß stören mag. Ich plait  
miht Grues fon Haus zu Haus, tein tibi semper Stanislaus.

## Lächelnde Wahrheiten.

Wenn Frauen hübsche „Geschichten“ schreiben, da wächst ein  
auf den Wüßling des Matsches gesetztes Edelreis.

Mit dem berühmten „Nagel auf den Kopf treffen“ ist es nicht  
immer getan; mancher trifft wohl den Kopf, aber in schiefer  
Richtung — und der Nagel wird frumm...

Tagüber kämpft Sie auf dem Markte draus

Gen Männer-Tyrannenmacht —

Doch nachts zieht Er die Stiefel aus,

Daß sein Tyrann nicht erwacht...

Wenn man Befehlshaber zu Rechthabern ausarten läßt,  
dann ist es kein Wunder, wenn sie der zu viele „Faber“ — sticht...

Herr Feusi: „Geh, Frau Stadtrichter,  
wie tunkt sie ä dä Mieterstreit, wo  
die sozialdemokratische Mitglieds-  
schaft Wiebife mot uffüehre, ich es  
ohne müß chagangt?“

Frau Stadtrichter: „Wüßt müß wege  
was! Wenn f' gern wänd verüssen  
übernachte, so selled f', es ist ich die  
recht Zit.“

Herr Feusi: „Jä apropos, sie wänd müß  
strecke im Übernachte, sie wänd nümme  
zeile.“

Frau Stadtrichter: „Was? Wer?  
Was, nümme zeile? Dänn thät mer f' tenf  
ufe wie früehner und säb thät mer f'.“

Herr Feusi: „Wenn f' giengted!“

Frau Stadtrichter: „Dänn holt mer  
de Gmeindamme.“

Herr Feusi: „Es hät nu eine. Wenn  
en all mitenand wettet ga hole, wured  
se ja grad zu Gulisch verzehre.“

Frau Stadtrichter: „Dänn holt mer  
trefst d'Polizei, es wär mer ebigeige,  
wenn's lä Lust gäb.“

Herr Feusi: „Glaube müß, daß 's  
bischüft. Wenn all Huslüt is Jäle  
chiented, stünd d'Polizei allemweg müß  
Jhnen extra parab.“

Frau Stadtrichter: „Dänn bräutli  
mer f' mit em Militär wie und säb  
bräutli mer f', die — die — die —“

Herr Feusi: „Nitti Frä Stadtrichter,  
überschlued Sie si müß. I glaube müß  
an, daß 's no eifacht Husmittel  
gäb gegen ä so ä Huszeisverhärtig.“

Frau Stadtrichter: „Tenf die gleich-  
lige, wie wenn mir dr Bank nümme zeisded.“

Herr Feusi: „Es ist ja schon wahr, daß  
guetz derig git, wo d' Situation us-  
wuechere uf e gmeine Arb und Wief'  
aber anderits fett mer dene Huszeis-  
streikern dur en Tubel la begrifflich  
mache, daß d' Wohnigze nüd chönd ab-  
schla, so lang zu derigen Apeetheeg-  
gerprieie müß boue werde und d'  
Banke derig Zeis bewueged und daß  
überhaupt nüd boue wirt, solang  
d' Buarbeiter all' Angeblid freiked.  
Brezis diene, won teg über de Woh-  
nigsmangel geufereb, sind gschuld,  
daß sei hät; denn diene tünd sid  
Jahr und Tag die Buarbeiter zum  
Streiken uffwiele, daß sei Hüser chönd  
gmacht werde.“